

Erfahrungsbericht Famulatur Wuhan

Als in mir der Wunsch aufkam, noch eine Famulatur im Ausland zu machen, habe ich mich auf der MHH-Website über die Kooperationen unserer Hochschule informiert und unsere Partneruniversität in Wuhan entdeckt. Da China mich schon länger als Land interessiert, habe ich anschließend Anfang des Jahres meine Bewerbung für die Famulatur in Wuhan beim International Office der MHH eingereicht. Den Bewerbungsprozess hierfür habe ich als sehr unkompliziert wahrgenommen. Im Anschluss an die Bestätigung, dass ich nach Wuhan reisen darf, wurden mir einige Monate vor der Reise weitere Informationen von Frau Mertens sowie ein Kontakt zu den Ansprechpartnern in Wuhan übermittelt. Daraufhin habe ich das entsprechende Studienvisum im Visa Center in Hamburg beantragt, welches innerhalb einer Woche genehmigt wurde.

Zur Vorbereitung habe ich schon ein halbes Jahr vor der Reise auf Duolingo ein wenig Mandarin gelernt, um ein paar der Zeichen wiederzuerkennen und mich etwas verständigen zu können. Hierfür hätte sich retrospektiv betrachtet sicher ein chinesischer Intensivkurs noch mehr gelohnt, und sollte ich noch einmal nach China reisen, würde ich davor gerne etwas besser die Sprache beherrschen. Außerdem habe ich mir eine eSIM aufs Handy geladen, um direkt in China Internet zu haben. Über die eSIM wurde gleichzeitig die „Great Firewall of China“ ohne Probleme überwunden, und ich konnte die klassischen Meta-Apps wie WhatsApp und Instagram nutzen. Das Einzige, wofür ich meinen VPN tatsächlich einsetzen musste, war für meinen Unimail-Account.

In Wuhan gelandet, wurde ich von einem Mitarbeiter der Universität abgeholt, welcher mich direkt auf den Campus chauffierte. Dort angekommen durfte ich eines der Zimmer im sogenannten Friendship Apartment auf dem Campus des Tongji Medical College beziehen. Das Zimmer war circa 15 m² groß und mit einem eigenen Bad mit normaler Toilette und Dusche ausgestattet. Es gab außerdem eine Gemeinschaftsküche im Wohnheim und auch eine Waschmaschine, die sich etwas versteckt hinter einem anderen Studierendenhochhaus befand. Obwohl die Matratze sehr dünn war, muss man die Gastfreundschaft dieses Austausches zu schätzen wissen: Inländische chinesische Studierende teilen sich dort im Bachelor ihr Zimmer mit fünf und im Master mit drei weiteren Kommilitonen.

Anfangs hatte ich dann direkt etwas Schwierigkeiten, meine Kreditkarte mit den gängigen Handy-Bezahlapps in China zu verbinden. Über WeChat und Alipay läuft nämlich so ziemlich alles in China, und man musste des Öfteren seine Reisepassnummer und eine Gesichtserkennung über die Kamera in den ersten zwei Wochen eingeben. Zum Glück verfügen diese Apps auch über eine gute Übersetzungsfunktion und die meisten Chinesen sind stets neugierig und hilfsbereit, wenn sie sehen, dass ein Ausländer nicht weiterkommt. Ich habe mir dann erst einmal oldschool etwas Geld abgehoben, womit man zur Not auch überall noch bezahlen kann, auch wenn manche Läden nicht mehr das passende Wechselgeld vorhalten. Mit WeChat und Alipay läuft alles schneller und effizienter, jedoch ist es natürlich auch leichter, den Überblick darüber zu verlieren, wie viel man bereits ausgegeben hat.

Der Campus an sich war wie ein kleines Dorf mit vielen Wohnheimen und Mensen, darunter eine Halal-Mensa für Muslime, sowie kleinen Läden. Über den Zimmerschlüssel in Form einer Karte konnte man in den ansonsten abgesperrten Bereich des Campus hinein- und wieder herausgehen, wenn man beispielsweise morgens ins Krankenhaus gegangen ist.

Dort begann der Tag dann immer um 07:30 Uhr morgens für mich, als ich mich zumeist mit den anderen deutschen Famulanten und PJlern zum Frühstück in der Mensa getroffen habe. Für diese wurde uns eine Karte bereitgestellt, auf der mehr als genug Geld für den monatlichen Aufenthalt aufgeladen war. Dafür galt diese ausschließlich für die Mensa des Krankenhauses und nicht für die anderen Mensen auf dem Campus. Nach einem chinesischen Frühstück ging es dann für mich auf die neurologische Akutstation, auf welcher Dr. Wang mir als Teacher zugeteilt worden war. Dieser war

sehr freundlich und sprach gutes Englisch und hat mir auf Visite mit den anderen chinesischen Studierenden und Ärzten viel über die Krankheitsbilder und Therapiepläne erklärt und auch Fragen an mich gestellt.

Sein Spezialgebiet waren endovaskuläre Interventionen, um stenosierte zerebrale Gefäße zu rekanalisieren und Stents einzusetzen. Bei diesen Interventionen durfte ich dann auch zuschauen. Ich habe außerdem auch auf der neurochirurgischen Station famulieren dürfen und dort einen ebenso netten Arzt, Dr Han, kennengelernt, welcher mir auch viel erklärt und übersetzt hat. Hier durfte ich auch einige offene OPs am Gehirn sowie endovaskuläre Interventionen an Aneurysmen der hirnversorgenden Gefäße zuschauen. Die chinesischen Ärzte waren stets sehr freundlich und auch interessiert am Studium und Leben in Deutschland. Mir hat es großen Spaß gemacht, mich mit ihnen über die unterschiedlichen Systeme und Fortschritte in der Medizin zu unterhalten. Ein Highlight war es für mich, dass mich beide Ärzte auch zum Essen, jeweils mit dem Team der Neurologie und der Neurochirurgie, eingeladen haben. Insgesamt habe ich die meisten Chinesen als extrem gastfreundlich und offenherzig kennengelernt, die an einem regen internationalen und interkulturellen Austausch interessiert waren.

Nach einem oft spannenden Tag in der Klinik blieb häufig noch viel Zeit, Wuhan zu erkunden. Eine wirklich beeindruckende, riesige und vielseitige Stadt, in der es wirklich so gut wie alles gibt. Eine Sache, die man zu meiner Zufriedenheit fast gar nicht sehen konnte, waren ausländische Touristen. So war man dafür auch immer etwas exponiert und wurde öfter beäugt und auch angesprochen. Manche Chinesen wollten auch Fotos mit mir machen, was mich nicht gestört hat. Da es viele deutsche Studierende an der Uni gab, konnte man sich gut zu kleineren Gruppen zusammenschließen und beispielsweise Fahrräder ausleihen oder ein Museum oder eine Mall anschauen.

An den Wochenenden habe ich dann jedes Mal einen Ausflug mit anderen Studierenden aus Deutschland gemacht und einige der größten Städte sowie Nationalparks bereist. Dies ging wunderbar mit Schnellzügen am Abend oder direkt mit einem Nachtzug. Die Tickets hierfür waren auch noch kurzfristig bezahlbar und auch Hotels und Hostels waren sehr erschwinglich für deutsche Verhältnisse. Von den schönen Orten, die ich am Wochenende bereist habe, sowie den lustigen Erfahrungen und interessanten Begegnungen habe ich bereits vielen Menschen vorgeschwärmt, und ich würde jedem empfehlen, eine Famulatur im Ausland zu machen. Besonders in China kann man so wahrscheinlich einzigartige Erfahrungen machen, wenn man nicht als Tourist und unter etwas strengerer Überwachung dort ist. Die Kultur und auch die Mentalität der Menschen unterscheidet sich stark von unserer, und es ist darum besonders schön zu erleben, dass die Menschen doch überall gleich sind.

Meine schlechteste Erfahrung war direkt zu Anfang, als ich kein Geld hatte und die Bezahlapps noch nicht funktionierten und ich mir eigentlich nur Duschgel und Klopapier nach der langen Reise kaufen wollte.

Die beste Erfahrung war, als ich mit den Neurochirurgen in der Mittagspause Basketball spielen war. Das fand ich extrem cool und wirklich nett.



Kleine Makaken im Zhangjiajie Nationalpark



Landschaft bei Guilin



Das Tongji Hospital in Wuhan



Mein Frühstück